Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 29

Artikel: Schlaf

Autor: Müller, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der weißhaarige Herr konnte diese Mutter wohl verstehen. Er sah den Kampf ihrer Seele, er sah, wie sie selbst in die Zukunft und er sagte ihr offen, was er dachte.

„Sehen Sie, meine liebe Frau Lienhard, das Kind ist jetzt so gut aufgehoben in dem hochachtbaren Hause, Herr Lingner selbst ist solch angesehene Persönlichkeit, ein großer Menschenfreund, der viel Gutes tut. Wenn Sie sich also entschließen könnten, ihm Ihren Hans anzuvertrauen, so wäre für sein ganzes Leben gesorgt."

„Gewiß, Herr Pfarrer, genau das sagte ich mir ja auch. Wer weiß, ob es nicht vielleicht Gottes Wille ist, daß ich gerade dieses Kind von mir geben soll. Und seinem Glücke will ich doch gewiß nicht im Wege sein. Wenn Sie denken, daß es so recht sei, so will ich es also tun."

„Lassen Sie sich Zeit, übereilen Sie nichts, was Ihnen vielleicht später leid tun würde. Es ist keine Kleinigkeit, ich verstehe das wohl, nur lassen Sie nicht außer Acht, daß Ihr Kind dort gewiß einer hellen, frohen Zukunft entgegen gehen würde, wenn Sie es lassen, wo es jetzt ist. Und außerdem sind Sie ja auch selbst einer Sorge mehr enthoben", sagte der Pfarrer voll Ueberzeugung. Er kannte diese Frau so genau. Er hatte sie getraut, hatte ihre Kinder getauft, er wußte, daß sie eine brave, treue Gattin und Mutter war. Auch ihr Mann war ein überaus solider und tüchtiger Arbeiter gewesen. Es wäre also das größte Glück, wenn sie das eine der vielen Kinder für immer versorgt hätte.

Noch drei Tage der Qual, dann hatte sie es sich genau überlegt, was sie tun wollte. Am gleichen Tage noch ging sie zu Herrn Lingner und obwohl ihr Herz schwer und beklommen war, als sie das vornehme Haus, das fortan die Heimat ihres Kindes sein sollte, betrat, klopfte sie ganz entschlossen an die Tür des bekannten Arbeitszimmers.

„Ach, Sie sind es, Frau Lienhard." Mit diesen Worten trat ihr der Kaufherr entgegen.

„Also haben Sie es sich nun überlegt?" fragte er gütig, nachdem er sie gebeten hatte, Platz zu nehmen.

„Ja, ich will Ihnen mein Kind anvertrauen, Herr Lingner", antwortete sie fest.

„Das ist recht. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß es Hans bei uns gut haben soll, daß ich, so lange ich lebe, wie ein Vater für ihn sorgen werde, glauben Sie mir das?"

„Gewiß, Herr Lingner, ich weiß das und ich hoffe, daß Sie Freude an meinem Kinde erleben werden."

„Ja, hoffen wir das Beste. Und noch eines. Meine Tochter ist ganz mit mir einverstanden und sie freut sich sehr, das Kind ganz behalten zu können. Offen gesagt, liebe Frau Lienhard, auch mir hat das Bürschchen es angetan. Er ist ein liebes, gutes Kind und wenn er so bleibt, werden wir gewiß Freude an ihm haben."

Freude und Stolz leuchteten aus den Augen der Mutter bei diesen Worten und wenn sie auch wußte, daß ihrem Kinde niemand die Liebe der Mutter ersetzen konnte, so wußte sie doch, daß es bei guten Menschen war, das war ihr eine große Erleichterung.

„Ich fühle ja, daß es Ihnen gewiß schwer wird, Ja zu sagen, ich bin selbst Vater und kann mir denken, daß eine Trennung Ihnen weh tun muß, aber wir, Margot und ich, wollen ihm so viel Liebe geben, als wäre er wirklich unser eigener Sohn."

„Ja, ja, das weiß ich, Herr Lingner, darum will ich Ihrem Wunsche entsprechen", entgegnete Frau Lienhard. „Seien Sie und Ihre Tochter gesegnet für das Gute, das Sie meinem Kinde tun werden." Und nun weinte sie doch, so tapfer sie sich auch dagegen gewehrt hatte.

„Aber liebe Frau Lienhard, weinen Sie nicht, das tut mir so weh. Was in unserer Macht steht, soll geschehen, den Jungen glücklich zu machen", gelobte Herr Lingner nochmals, indem er der Frau warm die Hand drückte.

„Und nun", begann er wieder, nachdem Frau Lienhard sich beruhigt hatte, „wollen wir den geschäftlichen Teil erörtern. Ich habe Ihnen zwanzigtausend Franken Abstandssumme zugedacht. Sind Sie damit zufrieden?"

„Aber Herr Lingner, das ist ja viel zu viel", rief Frau Lienhard ganz entsetzt. Eine solche Summe, ihr schwindelte.

„Also, Sie sind damit einverstanden", lächelte der Kaufherr. „Gut, dieses Geld erhalten Sie am Tage der Adoption, die in ein paar Tagen vollzogen wird. Nun aber gehen Sie hinauf zu Hänschen und schauen Sie nach, was er macht.

(Schluß folgt.)

Schlaf.

Von Fritz Müller-Partenkirchen.

Ich bin geflogen.

Wer wäre nicht schon oft geflogen. Im Traum. Diesmal aber war es Wirklichkeit. Beweis: die Flugkarte München-Berlin Mk. 105.—. Frisch gedruckt. Die Druckerschwärze roch noch. Nur Wirklichkeiten riechen, Träume nicht.

Die Seligkeit des ersten Fliegens schildern? Nein, Seligkeiten fühlt man. Sie schildern, hieße edlen Wein verwässern. Mein Nachbar in der Flugkabine, der mit dem scharfgeschnittenen Gesicht, dem durcharbeiteten, wird derselben Meinung sein. Ich will ihn einmal —

Ich erstarre. Die Zeitung ist ihm aus der Hand gesunken. Mein Nachbar schläft.

Schläft, derweil die jüngste Großtat, gezeugt vom Elternpaar des Geistes und der Sehnsucht, ihn blitzend durch die unerhörten Wunder jenseits aller Schwerkraft durch die Wolken reißt.

Ich bin empört. Soll ich ihn schütteln, wecken, ihm in die Ohren brüllen? Was hülfe es, wenn einer schlafen kann beim Brüllen des Propellers unseres Märchenvogels.

Gleich landen wir. Dann muß er erwachen. Dann ist meine Zeit, ihm meine Meinung und Verachtung auszusprechen und ihm klar zu machen, daß —

Er hat die Augen aufgeschlagen. Er sieht mich an, begreift und — wahrhaftig — lächelt.

Mit mir ist er ausgestiegen. Er geht neben mir. Er spricht: „Das war mein elfter Flug in diesem Jahr. Ich weiß, Sie zürnen mir. Sie vermissen die Begeisterung. Begeisterung ist gut. Aber Gewöhnung ist auch gut. Sie verhindert, daß wir auseinanderfliegen als zerrissene Teile eines überschnellten Schwungrades. Sie sind auch ein Schwungrad. Sie liefen heute morgen an. Ein Wecker hat sie aufgeweckt. Ein Wecker ist ein Wesen mit Gehirn, das für uns wacht. Der's erfand, steht wenig hinter jenem, der den Flugzeugvogel schuf. Waren Sie begeistert, als der Wecker ablief? Waren Sie begeistert, als Sie Ihre Morgenzeitung lasen — Sie geben mir doch zu, die Druckerkunst braucht vor der Flugkunst sich nicht zu verkriechen. Waren Sie begeistert, als die Flugzentrale ihnen nach dem Frühstück Ihren Platz durchs Telephon belegte — Sie wissen doch, das Telephon ist eine Großtat — war, meinen Sie? Eine Großtat wird von keinem Zeitabfluß berührt. Sie fuhren heute mit dem Auto, depeschierten drahtlos, hörten durch das Radio, sind mit dem Aermel an unzähligen großen Dingen vorbeigestreift, ohne in Begeisterung zu zerfunkeln — haben Sie geschlafen, schliefen jene Wunder?"

Ich wußte keine Antwort.

Der Herr blieb stehen, grüßte und verschwand durch ein Portal, über dem zu lesen war: Reichs-Schlichtungskammer.

Spät am Abend las ich unter letzten Telegrammen, dem mit dem Flugzeug angekommenen Schlichtungskommissar sei es nach einer heißen, kraftverbrauchenden Sitzung zwischen streitenden Parteien gelungen, einen Streik von hunderttausend Arbeitern glücklich zu verhüten.

Sie feiern also nicht. Es wäre möglich, daß gerade jetzt aus dem Gebrause ihrer Arbeit eine neue Großtat aufsteigt, die nicht gekommen wäre, wenn — —

Ich will über keinen mehr empört sein, der im Flugzeug schläft.